

# Der Atem JHWHs: Jes. 61, 1 (Pfingsten)

## Text:

*Der Geist Gottes des EWIGEN ruht auf mir.  
Denn der EWIGE hat mich gesalbt,  
um den Elenden frohe Botschaft zu bringen,  
er hat mich gesandt,  
um die zu heilen, die gebrochenen Herzen sind,  
um Freilassung auszurufen für die Gefangenen  
und Befreiung für die Gefesselten...*

## Predigt:

„Der Geist Gottes des EWIGEN ruht auf mir“, lautet die erste Zeile unseres Verses – der Gottesname, der hier mit „DER EWIGE“ wiedergegeben ist, heisst im hebräischen Urtext JHWH.

Im Judentum wird dieser Name nicht ausgesprochen. Das hat seinen tiefen Sinn: Der Gott, dessen Name nicht genannt wird, bleibt unserem Zugriff entzogen, bleibt unfassbar, unbegreiflich. Gott bleibt Geheimnis.

Zur Bedeutung dieses eigentlich unaussprechlichen Namens ist mir kürzlich folgende Geschichte zu Ohren gekommen: Der bekannte US-amerikanische Franziskanerpater Richard Rohr habe einen jüdischen Rabbiner nach dem Sinn von JHWH gefragt. Der Rabbiner antwortete, eigentlich sei der Name nichts anderes als das Geräusch des Atems. Wenn man atme, dann entstehe gleichsam dieser Name: JHWH. Zwanzig-, dreissig Mal habe der Rabbiner dieses Geräusch des Atems von sich gegeben, in dem immer deutlicher der Name Gottes hörbar geworden sei.

Später habe Richard Rohr dieses Erlebnis in einer interreligiösen Gruppe erzählt, der auch ein Moslem angehörte. Dieser habe darauf gesagt, der Gottesname Allah, wenn man die Vorsilben wegnehme, sei ebenfalls nichts anderes als dies: das Geräusch des Atems.

Allah und JHWH, lautet Richard Rohrs Fazit aus dieser Geschichte, haben also denselben Ursprung: dieses Geräusch unseres Atems, der kommt und geht und kommt und geht.

---

Diese Geschichte (auch wenn sie sprachwissenschaftlich vermutlich nicht über alle Zweifel erhaben ist) passt zu Pfingsten, diesem Fest, an dem alle Grenzen überwunden werden.

Wir sind uns gewohnt, Gott als Gegenüber zu verstehen, als DU, als Dialogpartner, mit dem man reden kann. Jesus selber hat uns gelehrt, Gott als Vater anzusprechen.

Doch heute an Pfingsten taucht noch eine andere Dimension der Gottheit auf: Gott ist nunmehr nicht nur Vater und Mutter, Gott ist auch Atem und Wind. Gott ist nicht nur Person, Gott ist auch strömende, fliessende, alles durchdringende Energie. Gott ist Geist.

Das Wort für „Geist“, das im hebräischen Urtext steht, „ruach“, bedeutet auch Wind und Atem. (Insofern könnte man den ersten Satz unserer Lesung also auch so umschreiben: Der Atem des Gottes, dessen Name nichts anderes als das Geräusch des Atems ist, dieser Atem ruht auf mir.)

In diesem pfingstlichen Gott, der sich als Geist und Atem und Wind zeigt, gibt es keine Trennungen. All die Unterschiede zwischen Jahwe und Allah werden gleichsam vom Winde verweht.

Wir alle, nicht einmal nur alle Menschen, sondern alles, was Odem hat, alle atmenden Wesen leben von derselben Luft. Der Wind weht, ohne sich um die Grenzen von Regionen und Religionen, Konfessionen und

Kontinenten zu kümmern. Der pfingstliche Gott ist geeignet, alle Grenzen zu überwinden.

---

Im Pfingstbericht (Apg. 2, 1-13) sind es die Grenzen von Sprachen und Völkern, die plötzlich keine Rolle spielen. Und auch in dem Vers des Propheten Jesaja, den wir eingangs gehört haben, werden Grenzen durchlässig. Der Prophet sagt von sich (mit einer schönen Alliteration), er sei von Gott „gesalbt“ und „gesandt“.

Wer sich in der Religionsphänomenologie Israels auskennt, wird hier hellhörig: Propheten in der Bibel werden sonst immer gesandt, aber niemals gesalbt.

Das hebräische Wort für „gesalbt“ heisst maschach. Das dazugehörige Substantiv lautet maschiach, oder anders ausgesprochen: Messias.

In der grenzüberwindenden, alles verbindenden Kraft des Geistes wird der Prophet also eins mit dem Messias, wird eins mit Christus. Christus ist nichts anderes als die griechische Übersetzung für das hebräische Wort „Messias“, für den Gesalbten.

Eben dies ist es, was an Pfingsten auch mit uns geschieht: Der Geist, der sich bei der Taufe auf den Messias Jesus niedergesenkt hatte, ruht nun auch auf uns. Wir alle sind vom Geist des Messias durchdrungen.

Dieser messianische Geist macht frei. Gefangene werden freigelassen, Gefesselte losgebunden, heisst es in unserer Lesung. Pfingsten ist, könnte man sagen, ein entfesselndes Fest, auch im übertragenen Sinn: Der göttliche Geist vermag auch aus inneren Engen und Zwängen zu befreien und hinauszuführen ins Weite, wo der Atem frei strömt und einem das Herz aufgeht.

---

Auch und gerade das gebrochene Herz wird heil – entsprechend dem chassidischen Sinnspruch, dass nur ein gebrochenes Herz ein ganzes Herz sei.

Für mich ist (der Zweite) Jesaja selber ein Archetyp, eine Ur-Gestalt eines solchen zugleich ganz gebrochenen und ganz heilen, eines pfingstlichen Menschen:

Halten wir uns in dieser meiner letzten Jesaja-Predigt noch einmal diesen Propheten vor Augen, wie er uns insbesondere in den Gottesknechtsliedern der Passionszeit begegnet ist. Dieser „Gottesknecht“ bezeichnete sich selber als „geknicktes Rohr“ und „glimmenden Docht“. Seine Schüler erinnern sich, wie sie ob seines entstellten Antlitzes entsetzt waren.

Jesaja ist selber einer jener „Elenden“, von denen unsere heutige Lesung spricht: Er lebte im babylonischen Exil, in der Fremde weit weg von zuhause, mit einer dauernden ungestillten Sehnsucht nach dem Zion.

Ob er jemals einem Inhaftierten zur Freiheit verholfen, jemals einen Kranken geheilt hat? Ich zweifle daran. Doch ich zweifle nicht, dass er den Leidenden seiner Zeit die frohe Botschaft gebracht hat – und dass diese lindernd in Schmerzen und zuversichtlich in scheinbarer Aussichtslosigkeit wirkte.

---

Pfingsten ist das Fest, an dem „eure Alten Träume träumen“ werden. So hat es der Prophet Joel in seiner Pfingstvision geschaut und der Apostel Petrus in seiner Pfingstrede zitiert. Deshalb erlaube ich mir, an dieser Stelle einen Traum zu erzählen, den ich vorletzte Nacht, während der Vorbereitung auf diese Predigt, geträumt habe und der mich seither intensiv begleitet:

*Im Traum erhebe ich am Schluss eines Gottesdienstes die Hände zum Segen. Da kommt mir der spontane Einfall, statt der gewohnten Segensworte eine Liedstrophe von Gerhard Tersteegen zu sprechen: „Ein Tag,*

*der sagt dem andern, mein Leben sei ein Wandern zur grossen Ewigkeit. O Ewigkeit, so schöne, mein Herz an dich gewöhne; mein Heim ist nicht in dieser Zeit.“ Doch während ich spreche, realisiere ich, dass das, was ich da sage, gar kein Segen ist. Verunsichert fange ich an, mich zu verhaspeln, setze Betonungen falsch, kann kaum mehr sprechen und vergesse schliesslich den Text.*

Es ist eine ziemlich peinliche Szene. All das, worin man Sicherheit zu haben meint, eine gewisse Erfahrung, eine relative Routine – all das zerfällt, zerrinnt, und man steht da, verunsichert, verschämt, blamiert. Ausgerechnet in dieser Situation, wo alles, woran man sich hält und was die Basis des eigenen Selbstbewusstseins bildet, zunichte gemacht ist, geschieht im Traum Folgendes:

*Eine überwältigende religiöse Energie ergreift und erschüttert mich, durchzittert meinen Leib, erfüllt meine Seele mit einer GEWISSHEIT, die nicht zu erklären ist und keiner Erklärung bedarf. Ich weiss im Traum, dass das, was ich hier tue, dass mein ganzes Sein und die Worte, die ich stammle, zutiefst WAHR sind.*

Das Erwachen aus diesem Traum war mein ganz persönliches Pfingsten: Im Zerschneiden der banalsten Basics meiner beruflichen Kompetenz brach der Heilige Geist über mich herein.

Ewigkeit bricht herein in diese Zeit und relativiert jeden scheinbaren Erfolg ebenso wie jeden noch so offensichtlichen Misserfolg.

Die Kurzatmigkeit der Zeit, in der wir leben, kommt endlich zur Ruhe, wenn der Atem JHWHs, der Ewige Atem sich über uns ausbreitet.

Unser Herz wird heil, wenn es sich langsam, Pulsschlag für Pulsschlag, an die Ewigkeit gewöhnt, die sich an Pfingsten einsenkt ins Hier und Jetzt unseres Lebens: „Oh Ewigkeit, so schöne, mein Herz an dich gewöhne.“

Brot und Wein, „Frucht der Erde und Arbeit von Menschenhand“, alle Freude, aller Schmerz, Leib und Blut verwandeln sich in Ewiges Leben und unbegrenzte Lebendigkeit, wenn Gottes Geist sie durchdringt in der Feier des Abendmahls.

Und touched by the secret, berührt vom Geheimnis, angehaucht von der Ewigkeit leben wir fortan unser Leben „mit dem Heiligen Geist zur Ehre Gottes, des Vaters“: „Cum sancto spiritu in gloria dei patris. Amen.“

*Chor: „Cum Sancto Spiritu“ (Nr. 12 aus dem Gloria von Antonio Vivaldi)*

Pfingstsonntag, 12. Juni 2011  
Andreas Fischer